www.agstg.ch

albatros

Ausgabe Nr. 44 • Juni 2015 • Auflage 6000 in Deutsch, Französisch und Italienisch

Foto: AG STG

Referendum gegen den Laborneubau der Uni Bern kommt zustande

Demonstration ZuGeTiVe – Die Zukunft ist tierversuchsfrei!

Wie eine Medizinstudentin die Affenversuche an der Uni sieht

Affenexperimente für Grundlagenforschung und Toxikologie

Inhalt

2 Letzte News: Referendum in Bern
3 MM: Demonstration – Die Zukunft ist tierversuchsfrei!
4 Impressionen der Demonstration gegen Tierversuche
6 MM: Zürcher Uni-Professor kritisiert fehlende Übertragbarkeit von Tierversuchen
7 MM: Hasen aus Versuchslabor entflohen
8 Wie eine Medizinstudentin die Tierversuche an Affen an der Uni Fribourg sieht
11 Referendum Bern: Noch mehr Tierversuche?
12 Referendum gegen den Ausbau der Tierversuche an der Universität Bern
AG *STG*-Shop
13 Affenexperimente für Grundlagenforschung, Pharmakologie und Toxikologie
18 Kids und Teens: Füchse
20 Kids und Teens: Tierversuche
22 MM: Forscher nähen Mäuse zusammen
23 Dies und das
23 Impressionen von Aktionen
24 Karikatur «Papst Franziskus»

Impressum

Herausgeberin:
AG *STG* • Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner,* Dachverband der Antivivisektion
Brisiweg 34 • CH-8400 Winterthur
Tel./Fax +41 (0)52 213 11 72
www.agstg.ch • office@agstg.ch

Präsidentin: Maya Conoci

Redaktion: Andreas Item

Lektor: Hanspeter Kellenberger

Übersetzung in Französisch: Katherine Cadury

Übersetzung in Italienisch: Dolores Helfenstein-Castelli und Claudia Mariani

Auflage: 6000 Ex. total

Druck: Druckerei Appenzeller Volksfreund, 9050 Appenzell

Layout: Tina Hanser, www.blattformen.ch

Erscheinung: 4 Ausgaben pro Jahr in Deutsch, Französisch und Italienisch

Preise/Abonnemente:
für AG *STG*-Mitglieder gratis.
Abonnementbestellung siehe Shop im Innenteil

Spenden/Zahlungen:
Postkonto: 40-7777-6
IBAN CH45 0900 0000 4000 7777 6
SWIFT Code/BIC: POFICHBEXXX
Empfängerbank: Swiss Post, PostFinance, Nordring 8, CH-3030 Bern
Clearing-Nummer: 09000

Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung der AG *STG* wieder. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

myclimate neutral Drucksache
No. 01-11-916834 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

FSC Mix
Cert no. SQS-COC-100229
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Medienmitteilung, leicht angepasst/gekürzt

Letzte News: Referendum in Bern

Das Referendum gegen den 141-Mio.-Neubau der Universität Bern an der Murtenstrasse kommt mit fast 13 000 Unterschriften, wovon der grössere Teil bereits beglaubigt ist, zustande. Das Resultat ist ein riesiger Erfolg für die beteiligten Tierrechtsorganisationen und Parteien und die vielen engagierten Aktivist_innen, die auf der Strasse gesammelt haben. Die offizielle Übergabe der Unterschriften findet am 9. Juni um 13.00 Uhr vor dem Rathaus statt.

Erklärtes Ziel der Regierung ist der «Ausbau der Kapazitäten im Versuchstierbereich». Dazu soll ein Neubau an der Murtenstrasse mit Tierkäfigen in drei unterirdischen Stockwerken und Labors in den Obergeschossen dienen. Der überdimensionierte, 141 Mio. teure Neubau steht in krassem Gegensatz zum Abbau bei der öffentlichen gesundheitlichen Grundversorgung im Kanton Bern. Erst kürzlich wurden die baldige Schliessung des Zieglerspitals und die Reduktion der Notfallversorgung im Tiefenauspital angekündigt.

Der Grosse Rat hat auf Grund einer «organisierten Debatte» entschieden. Für den Rückweisungsantrag von Grossrätin Simone Machado Rebmann wurden gerade mal zwei Minuten Redezeit erlaubt. Kritische Fragen waren nicht möglich. Trotz dieser skandalösen Unterdrückung der Meinungsbildung können Luxusbau und Tierversuche nun in einer breiten Öffentlichkeit thematisiert und diskutiert werden.

Dass das Volk über einen solch grossen Kredit abstimmen kann, sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, gerade auch angesichts des Mega-Sparpaketes (u.a. mit dem massiven Abbau der Krankenkassenprämien-Verbilligungen), das der gleiche Grosse Rat beschlossen hat. Neben dem Baukredit wird auch der Betrieb des Baus ein tiefes Loch in das Portemonnaie der Steuerzahler_innen reissen. So kostet alleine die Tierhaltung für die 30 000 – 40 000 Tiere 8 – 10 Millionen Franken pro Jahr.

Für die Konkurrenzfähigkeit und Entwicklung des Wirtschaftsstandorts Bern wäre es viel besser, diese Gelder in die Entwicklung von zukunftsfähigen Forschungsmethoden zu investieren, welche ohne teure, ungenaue und grausame Tierversuche auskommen. Unzählige tierversuchsfreie Testmethoden eröffnen schier unbegrenzte Möglichkeiten. Die Förderung solcher tierversuchsfreier Methoden wird von Bund und Kantonen aber nach wie vor verschlafen. Jährlich gibt so die öffentliche Hand bis zu 200 Millionen Steuergelder für Tierversuche aus, tierversuchsfreie und Ersatzmethoden werden gleichzeitig mit nur 310 000 Franken sträflichst vernachlässigt.

Das Referendumskomitee fordert, dass das Projekt wesentlich redimensioniert und zurück in die Planungsphase geschickt wird sowie dass die Ressourcen in tierversuchsfreie Forschung investiert werden.

Zürich, 25. April 2015, Medienmitteilung der AG *STG* – Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner* – www.agstg.ch

Die Zukunft ist tierversuchsfrei

400 Personen demonstrieren in Zürich gegen Tierversuche

Ihr Nutzen ist zweifelhaft, und trotzdem müssen unzählige Tiere in den Labors für sie sterben: Tierversuche sind grausam, und die Übertragbarkeit auf den Menschen ist umstritten. Das Bündnis verschiedener Tierrechtsorganisationen «Zusammen gegen Tierversuche» (Zugetive, www.zugetive.ch) fordert deshalb die Abschaffung aller Tierversuche. Eine Grossdemonstration in Zürich mit 400 Teilnehmern machte heute im Rahmen des «Internationalen Tages zur Abschaffung der Tierversuche» (24. April) auf dieses Anliegen aufmerksam.

Lotteriespiel mit der eigenen Gesundheit? Genau das sind Tierversuche; denn die Ergebnisse können selten vom Tier auf den Menschen übertragen werden, wie zahlreiche wissenschaftliche Studien und Medikamentenskandale beweisen – so die Botschaft von Zugetive. Die amerikanische Arzneimittelzulassungsstelle (FDA) hat errechnet, dass 92 % aller Medikamente, welche im Tierversuch wirksam sind und als unbedenklich gelten, bei Menschen wirkungslos oder sogar gefährlich sind und daher gar nicht erst zugelassen werden. Von den verbleibenden 8 % der Medikamente, die auf den Markt kommen, muss aufgrund schwerwiegender Nebenwirkungen die Hälfte wieder vom Markt genommen oder deren Beipackzettel ergänzt werden. Dies trotz den zuvor durchgeführten Tierversuchen.

Schon allein wegen ihrer Grausamkeit müssen Tierversuche hinterfragt werden.

Jedes Jahr leiden und sterben in Schweizer Labors über 600 000 Mäuse, Katzen, Hasen, Affen und viele weitere Tiere. Sie werden vergiftet, genmanipuliert, verbrüht, ihr Gehirn wird aufgebohrt oder ihre Augen werden entfernt oder zugenäht. Das Repertoire an Grausamkeiten, welche den Tieren im Labor widerfahren, ist laut Schweizer Tierversuchsgegnern schier unerschöpflich.

«Unsere Gesellschaft brüstet sich mit immer neuen und noch fortschrittlicheren Technologien, nur im Bereich der medizinischen Forschung greifen wir noch immer auf ein veraltetes und unzuverlässiges Modell, den Tierversuch, zurück», kritisiert Valentina Rossel, Medienverantwortliche der AG *STG*, und moniert weiter: *«Der Tierversuch ist nicht nur ein altes und unnützes Modell, er ist auch aus wissenschaftlicher Sicht gefährlich für Mensch und Tier. Weiter an Tierversuchen festzuhalten bedeutet Stillstand statt Fortschritt.»*

Die an den Universitäten für Tierversuche verwendeten Beträge belaufen sich jährlich auf mehrere hundert Millionen Schweizer Franken. Der Bund investiert alleine mittels des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) über 80 Millionen Franken in Tierversuche.

Seit 2009 gibt es keine Tierversuche mehr mit Primaten am Institut für Neuroinformatik von Universität und ETH Zürich, da die damaligen Versuche durch einen Bundesgerichtsentscheid verboten wurden. Dies soll nun durch ein von der ETH und der Uni Zürich eingereichtes Gesuch für die Bewilligung von Versuchen an Rhesusaffen geändert werden.

Dies ist jedoch der falsche Weg und bedeutet einen Rückschritt in der medizinischen Forschung, kritisiert Zugetive. Die medizinische Forschung muss sich auf innovative und effiziente Forschungsmethoden konzentrieren.

Tierversuchsfreie Methoden, wie z.B. In-vitro-Modelle und In-silico-Modelle, sind die Zukunft der Forschung. Diese werden ein besseres Verständnis von Krankheiten ermöglichen und die Nebenwirkungen von Medikamenten auf die Gesundheit verringern. Innovative, tierversuchsfreie Testmethoden sind ein klarer Fortschritt und nicht ein Ersatz für Tierversuche.

Wir, AG *STG* (Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner*), LSCV (Ligue suisse contre la vivisection), ATRA (Schweizer Vereinigung für die Abschaffung der Tierversuche) und AG TMU (Aktionsgemeinschaft Tier, Mensch und Umwelt), wollen endlich Fortschritte in der Medizin – und wir wollen Antworten, weshalb tierversuchsfreie Forschung in der Schweiz kaum unterstützt wird!

Daher fordern wir die Schweizer Behörden auf, den Fortschritt in der Forschung nicht länger zu blockieren und den Weg frei zu machen für eine sichere, nützliche und am Menschen orientierte Medizinforschung.

Foto: Klaus Petrus, www.klauspetrus.ch

Impressionen von der Demonstration gegen Tierversuche am 25. April 2015 in Zürich

Fotos: Eve Honegger (www.bilderrei.ch), Klaus Petrus (www.klauspetrus.ch), Pamela Mombelli, Katty Hilpertshauser, Tele Top

Reinach, 11. Februar 2015, Medienmitteilung der AG *STG* – Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner* – www.agstg.ch

Tierversuche ohne klinischen Nutzen

Zürcher Uni-Professor kritisiert fehlende Übertragbarkeit

Selbst die vielversprechendsten Ergebnisse aus Tierversuchen lassen sich bloss selten auf den Menschen übertragen. Zu gross ist der Unterschied zwischen Tiermodell und entsprechendem menschlichen Leiden, bemängelt Volker Dietz, emeritierter Professor am Zentrum für Neurowissenschaften der Universität Zürich und ehemaliger medizinischer Direktor am Zentrum für Paraplegie der Universitätsklinik Balgrist. Die Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner*, kurz AG *STG*, fordert schon lange eine tierversuchsfreie Forschung mit Nutzen für den Menschen.

Bereits seit vielen Jahren verspricht die Tierversuchsforschung regelmässig, dass die Heilung querschnittgelähmter Menschen – dank Tierversuchen – unmittelbar bevorstehe. Doch obwohl künstlich herbeigeführte Querschnittlähmungen bei Ratten längst geheilt werden können, haben die entsprechenden Therapieansätze auf querschnittgelähmte Menschen nicht den erwünschten Effekt. Professor Dietz schreibt: *«Ein wesentlicher Faktor ist, dass das Tiermodell der Querschnittlähmung häufig nicht dem des Menschen entspricht. Beispielsweise wird bei der Ratte das Rückenmark mit dem Messer teilweise oder ganz durchtrennt – wie es auch bei dem erfolgreich behandelten Patienten der Fall war. Doch nach einem Unfall ist das Rückenmark im Gegensatz dazu gewöhnlich über 5 bis 10 Zentimeter zerstört. Eine solche Strecke zu regenerieren, ist bisher nicht überzeugend gelungen.»*

Die jeweiligen Unterschiede zwischen im Labor erzeugten «Tiermodellen» und den bei Menschen durch Krankheit oder Unfall entstandenen Leiden sind zu gross. Professor Dietz schreibt zudem: *«Dies ist nicht der einzige Grund, warum sich tierexperimentelle Ergebnisse oft nicht auf den Menschen übertragen lassen. Beispielsweise wird eine «Heilung» erwartet – obwohl das Tierexperiment lediglich geringe Zeichen einer Regeneration ergibt und kaum eine Funktionsverbesserung erreicht wird.»*

Mit Tiermodellen können lediglich einzelne Symptome menschlicher Krankheiten nachgeahmt werden. Hinzu kommt, dass Tiere und Menschen auf die zu testenden Stoffe ganz unterschiedlich reagieren können. So ist es der Tierversuchsforschung zwar gelungen, bereits um die 100 Impfstoffe gegen HIV zu entwickeln, welche sich am Tiermodell als wirksam herausstellten; den Menschen aber schützen sie nicht vor HIV. *«Dank einem relativ neuen System der Firma VaxDesign (dem «Modular Immune In vitro Construct [MIMIC]», einer Art menschlichem Immunsystem im Reagenzglas) ist es möglich, HIV-Impfstoffe direkt an menschlichen Zellen zu testen»*, sagt Marietta Haller, wissenschaftliche Mitarbeiterin der AG *STG*. *«Auf diese Weise lassen sich menschliche Reaktionen viel zuverlässiger und schneller voraussagen, als dies mit Hilfe von Tierversuchen möglich ist.»*

Die Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner*, kurz AG *STG*, fordert sowohl Politik als auch Forschung auf, die ihr zur Verfügung stehenden Mittel in die erfolgversprechende tierversuchsfreie Forschung zu investieren.

Innovative, tierversuchsfreie Forschungsmethoden sind ein klarer Fortschritt und nicht ein Ersatz für Tierversuche.

Quelle: **www.nzz.ch/wissenschaft/medizin/welche-tierversuche-sind-fuer-einen-fortschritt-in-der-klinischen-neurowissenschaft-erforderlich-1.18460285**

Die Broschüre «Die Medizin der Zukunft – Die Möglichkeiten der tierversuchsfreien Forschung» finden Sie als PDF unter: **www.agstg.ch/downloads/flyer/agstg-prospekt_medizin-der-zukunft-tierversuchsfreie-forschung_de.pdf**

Foto: 123rf.com/Alexander Raths

Zug, 28. März 2015, Medienmitteilung der AG *STG* – Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner* – www.agstg.ch

Mit hoch ansteckendem tödlichem Virus infiziert

Hasen aus Versuchslabor entflohen

Aus einem Versuchslabor sind heute zwei Hasen, die mit einem äusserst gefährlichen, hoch ansteckenden Virus infiziert sind, entflohen. Die Hasen flüchteten, von «bewaffneten» Tierexperimentatoren verfolgt, durch die Strassen von Zug. Die Bevölkerung war zu jeder Zeit gefährdet. Die AG *STG* (Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner*) protestierte heute in Zug mit dieser Aktion, um damit eine weitere grosse Gefahr von Tierversuchen aufzuzeigen.

Die flüchtenden Tiere wurden an verschiedenen Orten in Zentrumsnähe von Zug gesehen. Einige Male wurden sie von den sie verfolgenden Tierexperimentatoren fast erwischt, konnten sich aber immer wieder befreien. Die Experimentatoren rannten durch die Strassen und drückten den Passanten Fotos der entflohenen Tiere in die Hand. Dabei warnten sie sie vor den im Versuchslabor aggressiv gemachten Tieren und dem hoch ansteckenden Virus, mit dem diese infiziert wurden. Sie rieten den Passanten eindringlich, auf keinen Fall zu versuchen, die Tiere selbst einzufangen. Das «Rätsel» dieser Aktion wurde schnell aufgelöst. Auf der Rückseite der Fotos war ein Informationsflyer zum Thema Tierversuche angeheftet.

«Die AG STG zeigt immer wieder die medizinisch-wissenschaftlichen Risiken und Gefahren der Tierversuchsforschung auf. Mit dieser Aktion thematisieren wir eine weitere gefährliche Facette dieser Forschung. Was passiert, wenn ein von Menschen entwickeltes tödliches Virus aus dem Labor entkommt?» fragt Andreas Item, der Geschäftsführer der AG *STG*, und kritisiert scharf: *«In Labors werden extrem gefährliche Viren u.a. als Kriegswaffen entwickelt. Und auch wenn die Sicherheitsvorkehrungen gross sind, gibt es trotzdem keine absolute Sicherheit, dass ein solches Virus das Labor nicht plötzlich verlässt.»*

Kurzzeitig gab es ein teilweises Moratorium für die Erforschung von sogenannten «Killerviren». Was in den Biotech-Labors erforscht wird, erfährt die Öffentlichkeit leider selten. Eine Ausnahme waren 2012 die Experimente, die der Grund für das Moratorium wurden. Forscher der Universitäten Rotterdam und Wisconsin (Madison) veränderten das Vogelgrippe-Virus so weit, dass es absolut tödlich wurde und allein durch die Luft leicht von Mensch zu Mensch übertragen werden kann. Der Grund für die Entwicklung solcher Viren sei, sich möglicherweise besser auf unvorhergesehene weitere Pandemien vorzubereiten. Die Viren können aber auch als Biowaffen eingesetzt werden, mit denen man in kürzester Zeit Millionen von Menschen töten kann.

Niemand kann wirklich sagen, was passiert, wenn solch ein «Killervirus» aus dem Labor entweichen würde. Renommierte Wissenschaftler sagen, dass man sich mit künstlichen Mutationen kaum auf eine Pandemie vorbereiten könne, da man ja nicht voraussieht, wie ein Virus in der Natur mutiert und sich verbreiten wird.

Die AG *STG* fordert, dass sich die Forschung darauf konzentriert, Menschen, Tiere und die Natur zu schützen, und nicht darauf, immer noch gefährlichere Krankheiten und Viren als potentielle Kriegswaffen zu entwickeln.

Foto: AG *STG*

Wie eine Medizinstudentin

die Tierversuche an Affen an der Uni Fribourg sieht

Untenstehend haben Sie die seltene Gelegenheit, die Tierversuche an Affen an der Universität Fribourg mit den Augen einer jungen Medizinstudentin zu sehen. Menschen besitzen eine natürliche Abscheu vor Tierversuchen. Im Verlaufe des Medizinstudiums werden die Studenten langsam an Tierversuche gewöhnt, bis sie diese oft nahezu emotionslos ansehen oder durchführen können. Glücklicherweise gelingt dies nicht immer.

Mein Praktikumstag «Affenversuche»

Schon am Eingang kam uns ein beissender Geruch entgegen, und man fühlte sich wie in einem Stall. Ein Stockwerk weiter unten sassen wir fast täglich im Hörsaal, und hier waren sie nun, die Affen.

Angefangen hat unser Praktikumstag mit einer Gruppenbildung und dem gemeinsamen Lesen und Besprechen von Rouillers Forschungsarbeit über Parkinson an Makaken.

Zu diesem Versuch mussten wir uns Pro und Contras überlegen. Danach gingen wir in den zweiten Stock des Physiologiegebäudes, um uns die Affen anzuschauen. Unser Assistent erklärte uns, dass jeder Affe täglich gewogen wird, um sein Gewicht zu überwachen, da man *«mit einem kranken oder zu leichten Affen nicht arbeiten kann»*. Diese Waage steht nahe dem Eingang, in einem kleinen Flur, von welchem man, einige Meter später, zu den Zimmern mit den Affen kommt. Es hat vier Innengehege. Zwei mit laut Angaben des Assistenten 25 m^3 und laut Rouiller 45 m^3, und zwei kleinere. In den grösseren gab es je ca. fünf, in einem kleinen einen und im anderen zwei Affen. In den Zimmern, welche alle eine Glastüre besassen, gab es einige Käfige auf Rollen, ein paar Regale an den Wänden und mehrere Gegenstände, die von den Decken hingen, wie unter anderem ein Seil, eine Strickleiter oder ein dicker Baumstamm. Aber kein einziges grünes Blatt. Kein Stroh. Kein Heu. Nackter Boden. Kein Fenster. Die Affen sassen am Boden oder auf den Regalen, lausten sich oder sahen uns an. Keiner spielte. Einige kamen an die Türe und schauten uns mit grossen Augen an, trat man näher, wichen sie zurück, setzten sich steif neben der Türe hin und schienen auf etwas zu warten.

Da alle Türen auf den kleinen Nebengang wiesen, konnte man von dort in alle Zimmer sehen. Im Zimmer hinter dem Assistenten war das Zimmer mit zwei Affen, welche ununterbrochen versuchten, (hinter der Türe) an dem Assistenten hochzuspringen, ihn zu beissen oder einfach nur anzufauchen. Sie zeigten ihre grossen, spitzen Zähne und fauchten ihn richtig an. Das taten sie aber nur, *«weil ich nicht mit ihnen arbeite»*, wie uns der Assistent versicherte. Er arbeite mit dem Männchen im Einzelzimmer und möchte uns durch ein Klopfen an die Türe zeigen, wen er meint, dieser bäumt sich auch augenblicklich auf, faucht zurück und geht in eine andere Ecke. Auf seinem Schädel ist ein etwa 5 mal 5 cm grosses Loch, durch welches das Gehirn (*«mit der Dura!»* Zitat Rouiller) absteht. *«Wir haben ihm eine Läsion des rechten Armes herbeigeführt»*, er könne aber immer noch *«klettern und sich bewegen»*. Die anderen Affen haben eine grosse Schraube, welche ihnen aus dem Schädel schaut, und hie und da ein rasiertes Bein oder einen rasierten Arm. Später erfahre ich, dass man an den Armen Elektroden auf die einzelnen Muskeln implantierte, um zu überwachen, auf welche Muskeln ihre Läsionsexperimente Einfluss nehmen.

Hinter uns sind kleine Karren zu sehen, welche oben ein Loch aufweisen, in diese werden, wie uns der Assistent sagt, die Affen gesetzt (mit fixiertem Kopf), um sie zu den Versuchen zu fahren. Alles freiwillig, wie er auf Nachfragen einer Kollegin beteuert. Diese Karren sehen aus wie in einem Gruselfilm über Tierversuche, und ich muss eine Träne unterdrücken beim Gedanken, dass es nicht Angstmacherei, sondern REALITÄT ist, zumindest hier. Auf einer Ablage liegen Gemüse- und Obstreste. Ich frage, wann man sie füttert. *«Nach den Experimenten, welche die Affen einmal am Tag für 30 Minuten durchführen.» «Wasser ist immer zur Verfügung in den Zimmern.»* Ich schaue genau hin und suche, jedoch finde ich keinen solchen Wasserzufluss. Auch mein Kollege kann keinen entdecken.

Dann geht es in den Aussenbereich, vorbei an der Krankenstation, welche aus einem kleinen Zimmer mit noch kleine-

Fotos: AG STG, 123rf.com/Jakkrit Orrasri, Law Alan

Makaken leben in Gruppen von 10 bis zu 100 Tieren

Makaken haben eine Vielzahl von Lauten, um zu kommunizieren

ren Käfigen aus Metall und Gittern besteht. Ein Käfig misst etwa einen auf einen Meter. Maximal. Affen sehe ich aber keine darin. Draussen hat es vier Gehege. In einem ist ein Affe, der sich kaum bewegt. In einer Ecke ist eine grosse Lache mit flüssigem Kot und Urin. In den anderen sitzt je ein Affe. Als ich den Assistenten nochmals wegen dem Wasser frage und ob er sie mir zeigen kann, sagt er: *«Die sind nur innen.»* Im selben Augenblick hebt der Affe die Hand, der Assistent bückt sich und macht einen Schritt zurück, passieren tut nichts, er lacht verlegen. Wir gehen wieder rein.

Er versichert, dass die Affen nur aggressiv wären, wenn es ihnen nicht gut geht. Ich muss an die Attacken hinter der Türe denken. Aha.

Dann dürfen wir noch Fragen stellen. Was passiert mit den Affen nach den Versuchen, ist die erste Frage, nach langem Schweigen. Man würde sie *«opfern». «Also töten?» «Man muss das Gehirn sezieren, um zu sehen, was passiert ist, deswegen werden sie geopfert.»* Zudem sei es *«sehr teuer, sie danach noch zu versorgen, aber man braucht dieselben Affen oft für mehrere Versuchsfragen nacheinander, bis man sie nicht mehr BENÜTZEN kann».* Dann werden sie also geopfert. Mhm.

Wo die Experimente gemacht werden, wird nicht gezeigt, ich sehe lediglich, hinter einer halboffenen Türe, einen mit schwarzen Tüchern verdunkelten Schreibtisch mit einem stuhlähnlichen Gebilde davor, welches mit vielen Befestigungsstreifen ausgestattet ist.

Dann versichert er uns noch, dass er eine *«sehr enge Beziehung zu den Affen habe und jahrelang dieselben benützt».* Auf meinen Hinweis, dass in Rouillers Statistik selbst von ca. 8 Euthanasien im Jahr die Rede ist, sagt er nur: *«Nein, wir haben dieselben 17 seit Jahren.»* Dann ist er auch schon weg. Und wir gehen zur Besprechung mit Herrn Rouiller in den grossen Saal. Dort sollen wir die Güterabwägung erläutern und Fragen stellen.

Vor mir sitzen drei Assistentinnen, eine hat ihren kleinen Hund dabei, welchen sie auf den Schoss nimmt und alle paar Minuten küsst.

Es wird gefragt, warum man am Affen forscht. *«Das muss man, bevor man es am Menschen versuchen kann.»* Er erzählt uns, dass er im engen Kontakt mit der Uni Zürich und anderen Forschern, welche mit Affen forschen, stehe und sich austausche. Ihm liegt es am Herzen zu sagen, dass die Katzen in der Schweiz jährlich viel mehr Nager töten, nur um zu essen, als man in den Tierversuchen tötet. Zudem sei die Zahl von Tierversuchen gesunken in den letzten Jahren und Versuche der Gesetzesänderung für den Tierschutz und gegen die Tierversuche seien gescheitert, was zeige, dass die Schweizer hinter den Versuchen stehen. Zudem seien Tierversuchsgegner sehr aggressiv.

Auf die Bemerkung, dass die Affenversuche an der Universität Zürich doch verboten wurden, schaut der Leiter des Nachmittages erst einmal verdutzt und irritiert. *«Nein, nein, die gibt es noch.»* Rouiller antwortet dann sichtlich verlegen, dass es die *«im Moment nicht mehr gibt, aber zwei Affen von ihm, welche er durch die neuen Bedingungen der Haltung übrig hatte, nun dort gehalten werden, bis man eine neue Erlaubnis hat.»* Diese sei aber sehr mühsam zu bekommen.

Makaken sind Allesfresser. Am liebsten haben sie aber pflanzliches Material und Früchte

Spielerisch lernen die jungen Makaken alles, was für sie im Leben wichtig ist

Ob die Affen in Familien gehalten werden, da er erwähnte, wie sozial die Tiere seien. *«Ja, sie sind in Gruppen.» «Von derselben Familie?» «Sie sind aus einer Institution, die die Affen züchtet, also kennen sich schon einige von früher, und nun sind sie in denselben Gruppen.»* (Konkret: Nein, nicht eine Familie.)

Was macht man, wenn man sie operiert hat, wollen sie nicht an den Wunden lecken oder diese befingern? *«Sie gewöhnen sich schnell daran und akzeptieren die Metallplatten schnell.» «Kratzen sie denn nicht?» «Eigentlich nicht.»* Na gut, da muss man wohl konkreter werden, um eine richtige Antwort zu erhalten. *«Werden sie also nicht in Zwangsjacken gesteckt?» «Diese*

setzen wir nur selten ein, je weniger, desto besser.» Also doch.

Ob sich die Affen gut untereinander verstehen? *«Manchmal kommt man am Morgen, und sie haben sich verletzt und gekämpft. Das ist aber, wenn, dann immer nach dem Wochenende.»* (Er lacht.)

Ob das nicht gefährlich sei mit dem offenen Gehirn? *«Nein, das ist nicht offen!! Die Dura ist noch daran, das ist ganz wichtig, die Dura bleibt daran.»*

Ich gehe traurig, geschockt und wütend nach Hause.

Ich dachte nicht, dass es wirklich so schlimm ist. Dass sie in solch trostlosen, kleinen Gehegen sitzen. Mit offenem Gehirn, Schrauben aus dem Schädel und rasierten Körperteilen. Ohne ein grünes Blättchen, ohne für mich sichtbares Trinken, fauchend, schreiend. Ihre Blicke wirkten traurig und leer. Ängstlich.

Auch die Argumentation seitens Herrn Rouillers macht mich traurig. Er weicht aus, zeigt sich offen und nachdenklich, doch seine Art zu sprechen, wie er immer wieder über die Affen lacht, darüber, dass sie sich verletzen, zum Beispiel, zeigt eine ganz andere Seite. Eine Seite, die man nur sieht, wenn man seine Sinne ganz fest öffnet oder an diesem Tag vor gut zwei Jahren aufmerksam am Praktikum teilgenommen hat.

- Ich heisse F.L. und studiere Humanmedizin in Bern, meinen Bachelor habe ich jedoch in Fribourg absolviert. Während des Bachelors war es für uns Medizinstudenten vorgesehen, dass wir einen Tag lang die Affenversuche von Herrn Rouiller an der Universität Fribourg anschauen, unsere Meinungen darüber diskutieren und eine Güterabwägung für eines seiner Forschungsthemen vornehmen.

Die Bilder und Emotionen haben sich tief in mein Bewusstsein gemeisselt und lassen mich bis heute nicht los. Aus Tagebucheinträgen, welche direkt nach dem oben genannten Tag entstanden sind, habe ich die oben stehenden Zitate genommen und meine Erinnerungen aufgefrischt.

Im Einsatz für die Tiere

Die AG *STG* engagiert sich seit Jahren mit Informationsständen, Demonstrationen, Petitionen, Protestkarten und weiteren Aktionen gegen die Affenversuche an der Universität Fribourg

Foto: AG STG, Herbi Ditl

Noch mehr Tierversuche?

Referendum gegen den Laborneubau der Universität Bern

Nein zum Entscheid des Berner Grossen Rates! Nein zum 141-Millionen-Kredit für den Laborneubau der Universität Bern!

20. Januar 2015: Der Grosse Rat des Kantons Bern befindet über einen 141-Millionen-Kredit für den insgesamt 154 Millionen teuren Universitäts-Neubau an der Murtenstrasse in Bern.

Bei genauerer Betrachtung des Projekts zeigt sich aber, dass auch drei Stockwerke für Tierversuchslabors und neue Tierhaltungen des Departements Klinische Forschung (DKF) vorgesehen sind. Das DKF erhält damit eine zusätzliche Fläche von 3000 m².

Am Mittwoch, 11. Februar, geben die Organisationen AG *STG*, LSCV, ATRA, Tier im Fokus sowie die Parteien Grün-Alternative und Alternative Linke Bern an einer Pressekonferenz bekannt, dass sie ein Referendum gegen den vom Berner Grossen Rat gesprochenen 141-Millionen-Kredit lancieren.

Warum noch mehr Tiere für noch mehr Versuche?

So rechtfertigt die Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion (BVE) den Bau von neuen Versuchstierhaltungen und Tierversuchslabors:

Geplanter Bedarf: *«Um bei Tierversuchen die Anzahl der benötigten Tiere pro Versuch reduzieren zu können, sind Hygienebedingungen nach internationalen Qualitätsstandards einzuhalten (…). Dies bedingt den Flächenmehrbedarf in unmittelbarer Nähe zu bestehenden Tierhaltungen und zur klinischen Forschung, damit die Forschungsarbeit sachgerecht, effizient und wirtschaftlich erfolgen kann.»*

Wie die BVE mehrfach geschrieben hat, plant die Universität nicht weniger, sondern mehr Tierversuche. Ihr Argument, sie wolle die Anzahl der benötigten Tiere reduzieren, dient nur dazu, die Kritiker ruhigzustellen. Dass mit der zusätzlichen Fläche Tiere «eingespart» werden können, ist ebenfalls reine Augenwischerei. Die Qualitätsstandards geben Hygienebedingungen vor, um Verfälschungen von Versuchsergebnissen zu vermeiden. Es ist hingegen bekannt, dass in grösseren Tierhaltungen mit mehr Versuchstieren auch mehr Infektionsherde vorhanden sind. Die grossen Versuchstierhaltungen der Universitäten Lausanne, Genf, Basel usw. sind von Viren- und Parasitenbefällen betroffen, die Versuchsergebnisse verfälschen oder unbrauchbar machen können, so dass teure Versuche wiederholt werden müssen.

Folgen eines Verzichts: *«Die klinische Forschung (DKF) könnte sowohl qualitativ wie quantitativ kaum wachsen, da vor allem Drittmittelprojekte ausbleiben würden. Fördergelder aus dem In- und Ausland gingen verloren. Die Lehre und Forschung (…) würde mittel- bis langfristig an Bedeutung verlieren.»*

Das ist Schwarzmalerei: «Wenn wir nicht mehr Tierversuche machen können, verlieren wir unsere Fördergelder», will uns die Universität weismachen. Wen will sie zum Narren halten? Die Steuerzahler, die für den Grossteil ihrer Forschung aufkommen? Millionen für zusätzliche Tierversuche ausgeben, nur um anderen Universitäten Konkurrenz zu machen – soll das wirklich das einzige Ziel sein? Es ist Zeit, dass die Universität sich für die Entwicklung von modernen Forschungsmethoden einsetzt, die wirklich im Dienste unserer Gesundheit stehen.

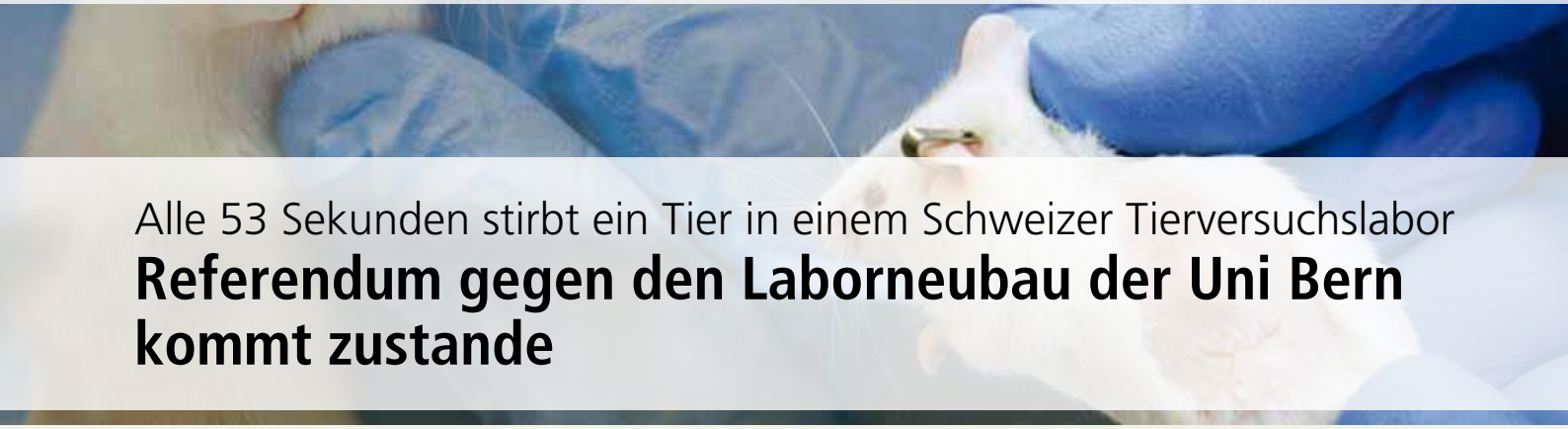
Alternativen: *«Generell ist der Einsatz von Versuchstieren streng reglementiert und wird, wo immer möglich, durch Alternativmethoden ersetzt. Mit dem Wachstum der Forschung steigt allerdings tendenziell auch die Nachfrage nach Versuchstieren.»*

Die Behauptung, Tierversuche würden durch Alternativmethoden ersetzt, ist lächerlich. Denn solange praktisch alle Mittel in Tierversuche fliessen, gibt es keine Alternativmethoden. Aus einem einfachen Grund: Die Wissenschaftler, die über die Zuteilung der Mittel entscheiden, arbeiten selber mit Tierversuchen und unterstützen in erster Linie ihre eigene Forschung. An Schweizer Hochschulen werden von Jahr zu Jahr mehr Tierversuche durchgeführt. 2013 wurden in der Schweiz erstmals mehr Versuchstiere an Universitäten als in Pharmaunternehmen eingesetzt.

Die humanmedizinische Forschung der Zukunft findet nicht an Ratten und Mäusen statt, sondern an menschlichen Zellen, Geweben und Organen oder in Computermodellen. Unterstützen wir eine moderne Forschung, sagen wir NEIN zu zusätzlichen Ausgaben in Millionenhöhe für Tierversuche an der Universität!

Foto: Uni Bern Front/Bobo11

Bonaduz/Bern, 10. Februar 2015, Medienmitteilung der AG *STG* – Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner* – www.agstg.ch



Alle 53 Sekunden stirbt ein Tier in einem Schweizer Tierversuchslabor

Referendum gegen den Laborneubau der Uni Bern kommt zustande

Die Schweiz rühmt sich selbst sehr gerne eines fortschrittlichen Tierschutzgesetzes. Überhaupt sei gegenüber früher im Tierschutz alles besser geworden. Die grausamen Bilder würden der Vergangenheit angehören. Doch stimmt dies wirklich?

Das Tierschutzgesetz verspricht den Tieren Schutz. Doch Gesetze haben wenig Einfluss auf ihre Umsetzung. Dazu gibt es Verordnungen. Auf diese jedoch kann das Volk keinen Einfluss nehmen. Deshalb gibt es auch in der Schweiz im Tierschutz viele Missstände, die aber (meistens) laut der Tierschutzverordnung erlaubt sind. Z.B. betreffs Tierversuchen hält die schweizerische Tierschutzverordnung Folgendes fest: *«Abweichungen von den Bestimmungen dieser Verordnung zu Tierhaltung, Umgang, Zucht, Raumanforderungen, Transport, Herkunft und Markierung sind bei Versuchstieren zulässig, soweit sie zum Erreichen des Versuchsziels nötig sind.»* Diese Notwendigkeit ist gegeben, wenn der Antragsteller sie selbst für gegeben hält.

Diese Bestimmung macht jeglichen Schutz der Tiere nichtig.

Mit Tierversuchen wird bereits seit über 200 Jahren an der Heilung von Krankheiten geforscht. In immer kürzerem Abstand werden mit neuen Methoden Durchbrüche in der Medizin versprochen: Gentherapie, Xenotransplantation, Entschlüsselung des menschlichen Erbguts, therapeutisches Klonen, Stammzellenforschung, personalisierte oder genomisierte Medizin.

«Mit den ständig neuen Versprechungen der Tierversuchslobby wird versucht, uns möglichst schnell die fehlenden Erfolge der unzähligen vorhergehenden medizinischen Versprechungen vergessen zu lassen. Doch dies darf nicht mehr passieren! Wir brauchen endlich Fortschritte in der Medizin», sagt Andreas Item, Geschäftsführer der AG *STG*, und fordert: *«Es ist Zeit, allerhöchste Zeit, dem Wahnsinn der Tierversuchsforschung entgegenzutreten. Tierversuche sind schlicht eine Farce, ein Spielball, bei dem es um Macht, Forschungsgelder und Doktortitel geht.»*

Die wenigsten Menschen wissen, welche Vielfalt an Forschungsmethoden der Wissenschaft zur Verfügung stehen. Denn über das immense Potential tierversuchsfreier Forschungsmethoden gelangen kaum je Informationen an die Öffentlichkeit.

Ein Grossteil unserer Gesellschaft ist deshalb davon überzeugt, dass Medikamente nur dann sicher für den Menschen sind, wenn diese im Tierversuch getestet wurden. Geprägt vom Slogan «Es geht leider nicht ohne», glauben viele, dass eine tierversuchsfreie Forschung unmöglich ist. Tierversuchsgegner, die eine gänzlich tierversuchsfreie Forschung fordern, werden als blauäugig angesehen. Zudem signalisieren vermeintlich «tierversuchskritische» Gesetzesanpassungen wie das Einführen sogenannter Ersatz- und Alternativmethoden (3R-Prinzip) dem Volk, dass schon «so viel wie möglich» gegen Tierversuche unternommen werde. Die meisten Menschen sind sich somit nicht bewusst, auf welche Weise und in welchem Ausmass Tierversuche die moderne Forschung behindern.

Die AG *STG* engagiert sich seit über 30 Jahren für einen innovativen, zukunftsorientierten und führenden Forschungsstandort Schweiz und somit für eine Wissenschaft ohne Tierversuche. Die AG *STG* setzt sich, zum Nutzen für Menschen und Tiere, gegen den Ausbau der Tierversuche an der Universität Bern ein.

Gemeinsam mit der AG *STG* sind folgende Parteien und Organisationen im Referendumskomitee:

- Grüne Partei Bern – Demokratische Alternative, **www.gpb-da.ch**
- Tier im Fokus, **www.tier-im-fokus.ch**
- Alternative Linke Bern, **www.al-be.ch**
- LSCV – Schweizer Liga gegen Vivisektion und für die Rechte des Tieres, **www.lscv.ch**
- ATRA – Schweizer Vereinigung für die Abschaffung der Tierversuche, **www.atra.info**

Die Referendumsseite sowie weitere aktuelle Presseinformationen finden Sie unter: **www.stopptierversuchebern.ch**

Pressemappe Pressekonferenz:
http://bit.ly/Pressemappe_10_1_15_RefBE

(Die inhaltliche Beschäftigung mit dem Projekt wurde in einer anderen Medienmitteilung kommuniziert.)

Foto: LSCV

AG *STG* Shop

Bücher, Broschüren, Flyer und DVDs

B01

B02

B07

B09

B23

B52

B53

V01

V02

V03

Menge	Sprache	Artikel	Produkt	Artikelbeschreibung	Preis
	d	B01	Buch	Tierversuch oder Wissenschaft – Eine Wahl (Prof. Dr. med. Pietro Croce)	25.00
	d	B02	Buch	Mythos Tierversuch (Dr. Bernhard Rambeck)	15.00
	e	B03	Buch	From Guinea Pig to Computer Mouse (Nick Jukes & Mihnea Chiuia)	20.00
	d	B04	Buch	BUAV: Der Weg in die Zukunft – Massnahmen zur Beendigung von tierexperimentellen Giftigkeitsprüfungen (Dr. Gill Langley)	6.00
	d / f / i	B05	Buch	Händler des Todes – Tierversuche in Raumfahrt und Militär (Dr. Milly Schär-Manzoli)	8.00
	d / f / i	B06	Buch	Lobby – Die Erpressungsmethoden der Chemie (Dr. Milly Schär-Manzoli)	8.00
	d / f / i	B07	Buch	Holocaust – Tierversuche in der Schweiz, mit Beiträgen von Max Keller (Dr. Milly Schär-Manzoli)	15.00
	d / f / i	B08	Buch	Die Gesundheitsmafia – Die ganze Wahrheit über Krebs, Vorwort Max Keller (Dr. Milly Schär-Manzoli)	10.00
	d / f / i	B09	Buch	Kriminelle Medizin – Menschenversuche (Dr. Milly Schär-Manzoli)	15.00
	d / f / i	B10	Buch	Die gefährlichen Verbindungen – Ermittlungen im Kreise der genetischen Manipulation (Dr. Milly Schär-Manzoli)	8.00
	d / f / i	B11	Buch	Rinderwahnsinn (Dr. Milly Schär-Manzoli)	8.00
	d / f / i	B12	Buch	Apokalypse Ebola (Dr. Milly Schär-Manzoli)	8.00
	d / f / i	B13	Buch	Aids – Story (Dr. Milly Schär-Manzoli)	16.00
	d / f / i	B14	Buch	Das goldene Kalb (Dr. Milly Schär-Manzoli)	15.00
	d / f / i	B15	Buch	Die Vivisektion – Tierversuche im Laufe der Jahrhunderte, Vorwort Max Keller (Dr. med. Gennaro Ciaburri)	10.00
	d	B17	Buch	Wissenschaft ohne Grenzen – Ärzte gegen Tierversuche (Kongress der ILÄAT in Zürich) AG *STG* / ATRA	15.00
	d	B18	Buch	Für die Tiere ist jeder Tag Treblinka (Charles Patterson)	20.00
	d / f / i	B19	Buch	Hinter geschlossenen Türen – Der Psychiatrie-Missbrauch (Karen Milnor-Fratini)	8.00
	d	B20	Buch	Gesetzmässige Giftigkeit – Einführung (Dr. Massimo Tettamanti)	8.00
	d	B21	Buch	Gesetzmässige Giftigkeit 2 (Dr. Massimo Tettamanti)	8.00
	d	B22	Buch	Humanmedizin ohne Tierversuche: Die Ärzte haben das Wort (AG *STG* / ATRA)	8.00
	d	B23	Buch	Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten (Dr. med. vet. Corina Gericke und Astrid Reinke et al.)	18.00
	d	B50	Broschüre	Tierversuche aus kritischer Sicht (Dr. Ch. Anderegg, Dr. Cohen, Dr. Kaufmann, Dr. Ruttenberg und Fano)	kostenlos
	d / f / i	B52	Broschüre	Fragen und Antworten zum Thema Tierversuche (bis 3 Stück kostenlos)	kostenlos
	d / f / i	B53	Broschüre	Die Medizin der Zukunft - Die Möglichkeiten der tierversuchsfreien Forschung (bis 3 Stück kostenlos)	kostenlos
	d / f / i	F01	Flyer	Verschiedene Flyer gegen die Vivisektion	kostenlos
	d / f / i	F02	Flyer	Macht Licht im Dunkeln der Vivisektion – Covance schliessen	kostenlos
	d / f / i	F03	Flyer	Macht Licht im Dunkeln der Vivisektion – Close HLS	kostenlos
	d / f / i	F04	Flyer	Affenversuche abschaffen!	kostenlos
	d / f / i	F05	Flyer	Ist der Mensch … ein Schwein, eine Ratte oder ein Esel?	kostenlos
	d / f / i	F06	Flyer	Tierversuche aus medizinisch-wissenschaftlicher Sicht	kostenlos
	d	F07	Flyer (Kids)	Bist du auch ein Tierfreund?	kostenlos
	d / f / i	F08	Flyer	Wussten Sie, dass …	kostenlos
	d / f / i	F09	Flyer	Ärzte als Vorbilder – Fortschritte in der Medizin dank mutiger Selbstversuche	kostenlos
	d / f / i	F10	Flyer	Wissen Sie, wie viel Blut an Ihrer Kosmetik klebt?	kostenlos
	d	V01	DVD	«Tod im Labor» (Ärzte gegen Tierversuche)	15.00
	d	V02	DVD	Covance: Vergiftet für den Profit	15.00
	d	V03	DVD	Covance USA 2005	15.00

Diverse Artikel

Menge	Sprache	Artikel	Produkt	Artikelbeschreibung	Ø Grösse	Preis
	d / f / i	Z01	Zeitschrift	Alle Ausgaben ab Nr. 4		10.00
	d	Z02	Key Holder	AG *STG* (Schlüsselanhänger)		4.00
	d	Z03	Kugelschreiber	AG *STG*		3.00
	d	Z04	Feuerzeug	AG *STG*		3.00
	d / f / i	Z05	Baumwolltasche	«Ich trage Verantwortung und sage Nein zu Tierversuchen!» Farbe: schwarz		6.00
	d / f / i	Z06	Baumwolltasche	«Ich trage Verantwortung und sage Nein zu Tierversuchen!» Farbe: dunkelblau		6.00
	d / f / i	Z07	Pflastermäppchen	Für die Abschaffung aller Tierversuche! (10 Pflaster)	9 x 9 cm	3.00
	d	T01	T-Shirt	«Wehrt euch gegen Tierversuche!» Farbe: türkis (nur 30° waschen)	S / M / L / XL	10.00
	d	T02	T-Shirt	«Affenversuche abschaffen!» Farbe: schwarz	S / M / L / XL	15.00
	d / f / i	T03	T-Shirt	«Für die Abschaffung aller Tierversuche!» 3-sprachig, Farbe: schwarz, Frauen	XS / S / M / L	20.00
	d / f / i	T04	T-Shirt	«Für die Abschaffung aller Tierversuche!» 3-sprachig, Farbe: schwarz, Männer	S / M / L	20.00
	d / f	K01	Protestkarte	Air France fliegt Affen in die Hölle		kostenlos
	d / f / i	K02	Protestkarte	An den SNF – Keine Mäuse für Tierversuche!		kostenlos
	d / f / i	K03	Protestkarte	An das BVet – Ständig steigende Tierversuchszahlen: Empörend!		kostenlos
	d	K20	Postkarte	Tote Katzen im Versuchslabor		kostenlos
	d / f / i	K21	Postkarte	Medizinischer Fortschritt dank Tierversuchen?		kostenlos
	f	A01	Aufkleber/Postkarte	«J'accuse» (witterungsbeständig)	10 × 15 cm	3.00
	f	A02	Aufkleber	«J'accuse» (witterungsbeständig)	10 × 15 cm	3.00
	d	A03	Aufkleber/Postkarte	«Wehrt euch gegen Tierversuche» (witterungsbeständig)	10 × 15 cm	3.00
	d	A04	Aufkleber	«Macht Licht im Dunkeln der Vivisektion» (witterungsbeständig)	10 × 15 cm	3.00
	d / f / i	A06	Aufkleber	Ich bin gegen Tierversuche! (Motiv Hund) 10 Stück	10 × 15 cm	3.00
	d / f / i	A07	Aufkleber	Ich bin gegen Tierversuche! (Motiv Katze) 10 Stück	10 × 15 cm	3.00
	d / i	A08	Briefaufkleber	«Tierversuche abschaffen!» 20 Stück	4 × 4 cm	3.00
	d / f / i	A09	Aufkleber	Keine Tierversuche für («Botox»-)Kosmetika! 10 Stück	7,5 × 10,5 cm	3.00
	d / f / i	A10	Aufkleber	«Wissen Sie, wie viel Blut an Ihrer Kosmetik klebt?» 10 Stück	7,5 × 10,5 cm	3.00
	d	P01	Poster	Affenversuche abschaffen!	A2	2.50
	d	P02	Poster	«Es ist unrecht, einen Menschen zu töten, und es ist ebenso unrecht, ein Tier zu töten!»	A2	2.50
	d	P03	Poster	Weisst du, wie sich Sterben im Labor anfühlt?	A2	2.50
	d	P04	Poster	Fortschritt durch Tierversuche ist wie Frieden durch Atombomben!	A2	2.50
	d	P05	Poster	Wer glaubt, durch Quälen und Töten von Tieren …	A2	2.50
	d	P06	Poster	Alle 5 Poster inkl. Porto und Verpackung	A2	20.00

P01

P02

P03

P04

A03

A06

A07

A08

A10

Z06

P05

A01/02

A04

Z07

Z03

Z02

Z04

T01

T02

T03 (Frauen Shirt körperbetont)

A09

Buttons

Menge	Sprache	Artikel	Produkt	Artikelbeschreibung	Ø Grösse	Preis
	d	D01	Button	Affenversuche abschaffen!	5,5 cm	3.00
	d / f / i	D02	Button	Stoppt Tierversuche!	5,5 cm	3.00
	d / f / i	D03	Button	Tierversuche? Nein danke!	5,5 cm	3.00
	d	D07	Button	Stoppt alle Tierversuche	5,5 / 3,5 cm	3.00
	d / f / i	D08	Button	Stoppt Tierversuche	5,5 cm	3.00
	d	D10	Button	Alles, was lebt, ist dein Nächster	5,5 cm	3.00
	d	D11	Button	Rassismus beginnt, wenn Mensch denkt …	5,5 cm	3.00
	d / f / i	D13	Button	Ich bin gegen jeden Tierversuch! (Motiv Hund)	5,5 cm	3.00
	d / f / i	D14	Button	Ich bin gegen jeden Tierversuch! (Motiv Katze)	5,5 cm	3.00
		D15	Button	Tatze	5,5 cm	3.00
	d	D16	Button	Artgerecht ist nur die Freiheit	5,5 cm	3.00
	e	D17	Button	Born to be free	5,5 / 3,5 cm	3.00
		D18	Button	Faust und Pfote	5,5 / 3,5 cm	3.00
	d	D19	Button	Mord, Lustmord Tierversuch	5,5 / 3,5 cm	3.00
	d	D20	Button	Liebe wärmt besser als Pelz	5,5 / 3,5 cm	3.00
		D21	Button	Ratte	5,5 cm	3.00
	d	D22	Button	Tiere sehen dich an	5,5 cm	3.00
		D23	Button	Ratte	5,5 cm	3.00
	d	D24	Button	Mein Herz schlägt für Tiere (Motiv Delphin)	5,5 cm	3.00
	d	D25	Button	Mein Herz schlägt für Tiere (Motiv Hase)	5,5 cm	3.00
	d	D26	Button	Mein Herz schlägt für Tiere (Motiv Katze)	5,5 / 3,5 cm	3.00
	d	D27	Button	Ich esse keine Menschen	5,5 / 3,5 cm	3.00
	d	D28	Button	Ich esse keine Tiere	5,5 / 3,5 cm	3.00
	d	D30	Button	Widerstand braucht Phantasie	5,5 cm	3.00
	d	D32	Button	Frohe Weihnachten …	5,5 cm	3.00

D01

D02

D03

D07

D08

D10

D11

D13

D14

D15

D16

D17

D18

D19

D20

D21

D22

D23

D24

D25

D26

D27

D28

D30

D32

Lieferung erfolgt gegen Rechnung, zzgl. anfallender Portokosten. Sie erleichtern uns die Arbeit, wenn Sie auf allen Coupons, Einzahlungsscheinen, etc. gut leserlich und in Blockschrift schreiben und Ihre Adresse nicht vergessen. Vielen Dank!

Rechnungsanschrift:	Lieferanschrift (falls abweichend):
Name / Vorname	Name / Vorname
Strasse / Nr.	Strasse / Nr.
PLZ / Ort	PLZ / Ort

Bestellung einsenden an: **AG *STG*** • Brisiweg 34, CH-8400 Winterthur oder E-Mail an: office@agstg.ch

Mitgliedsantrag AG *STG*

Mir reicht's! Tierversuche gehören abgeschafft.
Darum möchte ich die Arbeit der AG *STG* unterstützen:

☐ **Hiermit beantrage ich die Gönner-Mitgliedschaft** bei der **AG *STG*** und unterstütze Sie mit einem regelmässigen Beitrag. Als Gönner-Mitglied erhalte ich im Jahr 4 Ausgaben der Zeitschrift «Albatros» und die aktuellen Mailings.

Jahresbeitrag: Erwachsene	CHF 100.–/Euro 75.–
Schüler/Studenten	CHF 30.–/Euro 25.–

☐ Ich möchte aktiv bei der **AG *STG*** mitmachen! Bitte senden Sie mir das Aktivistenformular.

☐ Wir sind ein Verein und möchten offizielles, stimmberechtigtes Mitglied der **AG *STG*** – Dachverband der Antivivisektion – werden. Wir beantragen hiermit die Aufnahme in die **AG *STG*** und versichern, mit den Zielen der **AG *STG*** konform zu gehen. (Bitte unter Einsendung der Statuten)

☐ Ich abonniere das «Albatros» für CHF 25.–/Euro 25.– pro Jahr.

☐ Frau ☐ Herr ☐ Organisation

Name

Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Land

E-Mail

Bitte das Gewünschte ankreuzen, Ihre Adresse einfügen und per Briefpost senden, faxen oder mailen an:

AG *STG*
Brisiweg 34, CH-8400 Winterthur
Fax +41 (0)52 213 11 72
E-Mail office@agstg.ch

Die Schweiz braucht mehr «Albatros»-LeserInnen!

Verlangen Sie «Albatros» zum Verteilen und Auslegen! Kostenlos

Name

Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Anzahl

Ein sinnvolles Geschenk: «Albatros»! Ich verschenke ein Jahresabo «Albatros» zu CHF/Euro 25.– an:

Name

Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Land

Rechnung senden an:

Name

Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Land

Bitte Ihre Adresse einfügen und per Briefpost senden, faxen oder mailen an:
AG *STG* • Brisiweg 34 • CH-8400 Winterthur • Fax +41 (0)52 213 11 72 • E-Mail office@agstg.ch

Tierversuche mit Affen

Affenexperimente für Grundlagenforschung, Pharmakologie und Toxikologie

Tierversuchsbefürworter betonen ständig, dass Affenversuche für einen humanmedizinischen Fortschritt unerlässlich seien. Andererseits belegen viele Studien, dass Affenversuche entweder überflüssig sind (weil die Erkenntnisse auch auf anderem Wege hätten gewonnen werden können) oder für die humanmedizinische Forschung nicht relevant oder anwendbar sind.[1] Immer mehr Forscher entscheiden sich deswegen bewusst gegen die «Goldstandard-Forschungsmethode Tierversuch» und sprechen sich für eine am Menschen orientierte tierversuchsfreie Forschung aus. Trotzdem kommt die tierversuchsfreie Forschung – aus finanziellen, politischen und traditionellen Gründen – in einigen Forschungsbereichen nach wie vor bloss in Ausnahmefällen zum Einsatz.

2007 deckte eine amerikanische Zitationsanalyse* auf, **dass über 85 % der Tierversuchsstudien mit Schimpansen**, die zwischen 1995 und 2004 durchgeführt wurden, **anschliessend entweder gar nicht oder lediglich von wissenschaftlichen Arbeiten, welche nichts mit humanmedizinischen Entwicklungen zu tun haben, zitiert wurden.** Die übrigen 15 % der Studien wurden zwar von humanmedizinisch relevanten Arbeiten zitiert, diese konnten allerdings nicht zu humanmedizinischem Fortschritt beitragen.[2]

Tierversuche führen zu riskanten Menschenversuchen

Klar können Affenversuche zu neuen Erkenntnissen, z.B. über neurophysiologische Vorgänge bei Affen, führen. Sicher lassen diese Erkenntnisse auch Vermutungen zu, wie es sich dementsprechend bei anderen Arten, wie zum Beispiel dem Menschen, verhalten könnte. Da sich Ergebnisse aus Affenversuchen allerdings bloss selten auf den Menschen übertragen lassen, müssen die jeweiligen **Tierversuchsergebnisse auf jeden Fall stets in Versuchen am Menschen, wie in sogenannten klinischen Studien, erneut getestet werden.** Aufgrund der schlechten Übertragbarkeit der Tierversuchsergebnisse auf den Menschen ist diese Art der Menschenversuche oft mit einem grossen Risiko verbunden.

Was zudem für viele Menschen überraschend sein mag: Es ist nicht so, dass Affenversuche die Forschung erst auf «die richtigen Ideen» bringen; tatsächlich werden **Affenversuche häufig erst *nach* oder gleichzeitig mit den entsprechenden Studien oder Tests an Menschen durchgeführt.** Der Amerikaner Dr. Jarrod Bailey formuliert sehr treffend: *«Viele (Anm. d. Red.: Affen-)Studien liefern bloss eine zufällige ‹experimentelle Bestätigung› bereits bekannter menschlicher klinischer Daten oder werden verteidigt, wenn sie im Nachhinein mit menschlichen Studien übereinstimmen.»* Solche Studien veranlassen die Tierversuchsforschung dann dazu, noch mehr Forschung (natürlich in der Form von Tierversuchen) in dieser Richtung zu betreiben. Etwa gleich verhält es sich auch, wenn eine Studie Unterschiede

Wissenschaftler veröffentlichen die Ergebnisse ihrer Forschung in wissenschaftlichen Arbeiten, welche in wissenschaftlichen Fachzeitschriften, wie z.B. dem englischen «Nature» oder dem amerikanischen «Science», veröffentlicht werden. Auf diese Weise informieren sie die Forscherwelt über neue Erkenntnisse und Resultate ihrer Versuche. Hält ein weiterer Forscher die publizierten Ergebnisse für wichtig und verwendet er diese für seine eigene Forschung, «zitiert» er diese wissenschaftliche Arbeit in seiner Arbeit.

* Durch eine Zitationsanalyse kann ermittelt werden, wie häufig und von wem eine wissenschaftliche Arbeit zitiert worden ist. Das bedeutet: Eine Zitationsanalyse gibt Aufschluss darüber, ob, wie häufig und von wem die Resultate eines Versuches weiterverwendet wurden.

(Anm. d. Red.: zwischen Mensch und Affe) nachweist – dies verleitet die Forschung ebenfalls dazu, zusätzliche Affenversuche durchzuführen; anhand dieser weiteren Versuche soll überprüft werden, wieso dem so ist und **auf welche Weise ein Affenversuch (z.B. durch die Gabe bestimmter Medikamente) manipuliert werden muss, damit der Tierversuch die gewünschten Ergebnisse liefert.**

Viele Affenversuche werden aus reiner **Neugier und aus Wissensdurst** betrieben. Natürlich beteuert die Tierversuchsforschung in diesen Fällen, dass solche Versuche vielleicht Ergebnisse liefern könnten, die später einmal einen Nutzen für den Menschen haben könnten. Die Chance, dass sich in der Zukunft herausstellen könnte, dass ein Affenversuch wirklich zwingend notwendig gewesen ist, ist jedoch äusserst gering – zu klein ist die Ähnlichkeit zwischen den Arten und zu gross das Potential der modernen tierversuchsfreien Forschungsmethoden.[3]

Grundlagenforschung

Um herauszufinden, wie das menschliche Gehirn funktioniert – wie zum Beispiel beim Menschen Nervenstränge miteinander verschaltet sind und Sinnesreize verarbeitet werden –, wird seit Jahrzehnten Hirnforschung an Affen durchgeführt. Meist beginnen diese Experimente damit, dass die Affen in einer Trainingsphase lernen müssen, bestimmte kognitive oder motorische Aufgaben zu lösen. Danach müssen sich die Affen Eingriffen unterziehen, wobei ihnen, je nach Fragestellung, zum Beispiel durch chirurgische Eingriffe oder Medikamente bestimmte Schäden zugefügt werden. Auf diese Weise werden, je nach Bedarf, zum Beispiel bestimmte Hirnareale ausgeschaltet oder andere künstliche Störungen ausgelöst. Zudem werden den Affen während einer Operation Vorrichtungen zum Einführen von Elektroden ins Gehirn und Kopfhalterungen implantiert. Nach diesem Eingriff beginnt der eigentliche Versuch, wozu die Affen am Körper und Kopf im sogenannten Primatenstuhl fixiert werden. Den Affen werden die Aufgaben, welche zuvor in der Trainingsphase trainiert wurden, erneut gestellt, und die Experimentatoren untersuchen, welchen Einfluss die chirurgischen Eingriffe oder

Tierversuchsforscher stehen unter Veröffentlichungsdruck – nur wer publiziert, erhält Anerkennung

Medikamente auf die Leistung der Affen haben. Damit die Affen kooperieren, wird ihnen an den Tagen, an denen die Versuche stattfinden, der freie Zugang zum Wasser verwehrt – bloss während des Versuches, und zwar als Belohnung für korrekte Antworten, erhalten die Affen einige Tropfen Flüssigkeit.

Tierversuchsforscher rechtfertigen diese Versuche meist mit der Aussage, dass wir heutzutage noch viel zu wenig über das menschliche Gehirn wüssten und deshalb solche Affenexperimente zwingend notwendig seien. **Paradox, wenn man bedenkt, dass Affenversuche ja gerade zum Zweck, mehr über menschliche Gehirne herauszufinden, seit vielen Jahrzehnten durchgeführt werden.**

Tatsächlich aber wissen wir heute, trotz der vielen Affenversuche (oder eben gerade deshalb; weil die menschenorientierte tierversuchsfreie Forschung zugunsten der Tierversuchsforschung vernachlässigt wird), **noch viel zu wenig über das menschliche Gehirn.** Dabei wäre dieses Wissen für die Behandlung neurologischer Erkrankungen von grösster Wichtigkeit.

Sinnvolle Hirnforschung direkt am Menschen

Durch die Anwendung und Kombination der verschiedenen völlig schmerzfreien und unschädlichen bildgebenden Verfahren, wie zum Beispiel Magnetenzephalographie (MEG) oder Magnetresonanztomographie (MRI), direkt am Menschen, können Forscher das menschliche Gehirn direkt studieren. **Dank der transkraniellen Magnetstimulation (TMS) ist es beispielsweise möglich, ganz gezielt bestimmte Gehirnareale des Menschen, einzeln, gleichzeitig oder nacheinander, zeitweise lahmzu-**

In einigen Forschungsbereichen sind Tierversuche noch immer gesetzlich vorgeschrieben

Bildgebende Verfahren ermöglichen eine schmerzfreie Hirnforschung direkt am Menschen

Trotz 30 Jahren MPTP-Parkinson-Affenmodell-Forschung gibt es noch kein Parkinson-Heilmittel

Tierversuche machen Menschenversuche mit unkalkulierbarem Risiko nötig

legen. Dabei wird mit Hilfe einer Magnetspule ein Magnetfeld in einem oder mehreren winzigen Hirnbereichen erzeugt, was dazu führt, dass die Nervenzellen in den ausgewählten Bereichen aufhören zu feuern. Anschliessend muss der Proband einige Aufgaben lösen. Die Art der Defizite, die der Proband beim Aufgabenlösen zeigt, gibt Aufschluss darüber, inwieweit welche Hirnareale an welchen Funktionen beteiligt sind.[4]

Obwohl der Wissenschaft viele bildgebende Methoden, die eine schmerzfreie und unschädliche Forschung direkt am Menschen ermöglichen, zur Verfügung stehen, verlassen sich die meisten Forscher noch immer auf die ihnen vertraute Methode «Tierversuch».

Wie unsinnig dies ist, zeigt sich beispielsweise bei der Parkinsonforschung.

Parkinsonforschung

Bei Parkinson handelt es sich um eine fortschreitende Erkrankung des Nervensystems, bei der dopaminausschüttende (Dopamin ist ein Neurotransmitter, d.h. ein Botenstoff im Gehirn) Nervenzellen im Gehirn zerstört werden. Als Folge leiden die Patienten an einem Dopamin-Mangel im Gehirn. Zu den Symptomen dieser Krankheit gehören unter anderem Muskelzittern, zunehmende Bewegungsunfähigkeit und Verlangsamung der Denkabläufe.

Affen werden besonders gerne für die Parkinson-Forschung verwendet, da sich anfangs der achtziger Jahre herausgestellt hat, dass Affen, welchen ein bestimmtes Nervengift injiziert wird, motorische Störungen entwickeln. Das Nervengift MPTP zerstört nämlich die Zellen, die für die Herstellung des Neurotransmitters Dopamin zuständig sind. Dies macht die mit MPTP behandelten Affen in den Augen der Tierversuchsforschung zu idealen Parkinson-Modellen.[5]

Da sich die Parkinson-Krankheit des Menschen jedoch sehr von den künstlich hervorgerufenen Parkinson-ähnlichen Symptomen des Affen unterscheidet, ist es der Tierversuchsforschung – trotz ihrer Versprechen – nicht gelungen, Parkinson zu heilen.

Die bislang grössten Durchbrüche für das Verständnis von Parkinson haben wir der Epidemiologie, klinischen Studien, Studien an menschlichem Gewebe und Autopsien zu verdanken. **Unter anderem konnte auf diese Weise herausgefunden werden, dass der Medikamentenwirkstoff L-Dopa, nachdem er die Blut-Hirn-Schranke passiert hat, in Dopamin umgewandelt wird.[6]**

Obwohl in den letzten Jahrzehnten sehr viel Geld und «Versuchs»tiere in die Parkinsonforschung investiert wurden, gilt L-Dopa, ein Medikamentenwirkstoff, welcher 1961 (!) eingeführt wurde, noch heute, 54 Jahre nach seiner Einführung, als nebenwirkungsärmstes und wirksamstes Parkinson-Medikament.[7,8,9] Zwar bewirkt L-Dopa bei vielen Parkinson-Patienten, dass sie zeitweise wieder beweglicher werden, der Wirkstoff hat allerdings keinen Einfluss auf die anderen Parkinson-Symptome (Demenz, Schluck- und Sprachstörungen, Zittern) und ist nicht in der Lage zu verhindern, dass Parkinson weiter fortschreitet. Damit Parkinson-Patienten, die mit L-Dopa behandelt werden, nicht unter den zahlreichen Nebenwirkungen leiden müssen, muss L-Dopa durch weitere Medikamente ergänzt werden.[10] Dazu kommt, dass L-Dopa seine volle Wirksamkeit nur eine begrenzte Zeit beibehalten kann und es nach 2 bis 5 Jahren zu so starken Wirkungsschwankungen kommt, dass die Patienten zeitweise unter absoluter Bewegungslosigkeit leiden.[11]

Das Beispiel L-Dopa zeigt einmal mehr, wie ineffektiv die Forschungsmethode «Tierversuch» ist: Trotz fast hundert Jahren Forschung hat die Tierversuchsforschung kein wirksameres Parkinson-Medikament als L-Dopa, einen Wirkstoff mit zahlreichen Nebenwirkungen und einer sehr beschränkten Wirksamkeit, hervorgebracht.

Wir wissen noch sehr wenig über Parkinson. Besonders wenig war bislang darü-

ber bekannt, wie es zu den typischen Bewegungsstörungen kommt. Dies hat nun ein Forscherteam aus Deutschland geändert. Die deutschen Forscher konnten anhand eines computergestützten Modells, welches ein menschliches Gehirn simuliert, zeigen, wie die Symptome von Parkinson entstehen. Bisher konnte bloss nachgewiesen werden, dass im Gehirn von Parkinsonpatienten bestimmte Nervenzellengruppen in einem Gehirnbereich, den Basalganglien, eine periodisch schwankende Aktivität aufweisen. Dank dem deutschen Forscherteam wissen wir nun, dass eine erhöhte Aktivität in einem anderen Hirnbereich, und zwar im Striatum, die Ursache dafür ist.[14]

Häufig werden Affenversuche erst nach oder gleichzeitig mit den entsprechenden Tests an Menschen durchgeführt

Pharmakologie und Toxikologie

Auch in der Arzneimittelentwicklung und Toxikologie werden häufig Affen verwendet. **Tierversuchsbefürworter vertreten die Meinung, dass der Affe, aufgrund seiner nahen genetischen Verwandtschaft zum Menschen, das ideale Modell darstellt. Dass dem jedoch keineswegs so ist, konnte bereits in Studien nachgewiesen werden.**

Eine Studie der amerikanischen Arzneimittelzulassungsstelle FDA deckte 2004 auf, dass 92 % aller Medikamente, welche sich im Tierversuch als sicher und unbedenklich für den Menschen herausstellen, beim Menschen keine Wirkung zeigen oder sogar gefährlich sind und daher gar nicht erst zugelassen werden.[15, 16] Von den übrigbleibenden 8 % der Medikamente, die nach dem Bestehen der klinischen Studien auf den Markt kommen, müssen 50 % aufgrund schwerwiegender Nebenwirkungen wieder vom Markt genommen oder deren Beipackzettel ergänzt werden.[17] Unerwünschte Arzneimittelwirkungen gelten als die vierthäufigste Todesursache in der westlichen Welt.[18]

Weitere Informationen über Studien über den Nutzen von Affen- und Tierversuchen finden Sie weiter unten in diesem Artikel sowie im letzten Artikel (Link «Albatros» siehe unten).

Die Gefahr der Affenexperimente

Es gibt viele Beispiele, die das Versagen der Affenexperimente demonstrieren:

- Der Arzneimittelwirkstoff TGN1412 zur Behandlung von multipler Sklerose oder Arthritis: Obwohl sich dieser Wirkstoff im Affenversuch als wirksam und sicher herausgestellt hatte, erlitten alle Teilnehmer der darauffolgenden klinischen Studie schwere Nebenwirkungen und überlebten den Test nur knapp.[19]
- In den 80er Jahren wurden in Frankreich Tausende von Menschen durch Bluttransfusionen mit HIV infiziert. Das Risiko einer Infektion konnte in den vorausgehenden Affenexperimenten nicht ausgemacht werden.[20]
- Der Impfstoff AIDSVAX ist einer von mehr als 80 Aids-Impfstoffen, die sich in Versuchen mit Affen als wirksam herausstellten, beim Menschen allerdings nicht die gewünschte Wirkung zeigten.[21]
- Das Arthritismedikament Vioxx wurde im Affenversuch getestet und erwies sich dabei als sicher. Nach seiner Markteinführung tötete es bis zu 140 000 Menschen und musste deshalb 2004 wieder vom Markt genommen werden.[22]
- Hormonersatztherapie: Obwohl man aufgrund von Affenexperimenten annahm, dass die Hormonersatztherapie den Menschen vor Herzerkrankungen und Hirnschlag schützt, hat sich unterdessen herausgestellt, dass die Hormonersatztherapie nicht nur diese Krankheiten begünstigt, sondern auch das Risiko für verschiedene Krebsarten erhöht.[23]
- Teratologie (welche Stoffe etc. führen zu Fehlbildungen des Ungeborenen): Die Chance, durch Affenversuche herauszufinden, ob ein bestimmter Stoff beim ungeborenen menschlichen Kind zu Schäden führt, liegt lediglich bei 50 %. Das bedeutet: **Man kann genauso gut eine Münze werfen, um «herauszufinden» ob ein bestimmter Stoff auf das ungeborene menschliche Kind schädlich wirkt!** Zum Beispiel wirkt Aspirin beim Affen teratogen (schädigt das Ungeborene), beim Menschen jedoch nicht.[24, 25]

Therapieansatz Tiefenhirnstimulation (THS)

Einen anderen Therapieansatz stellt die Tiefenhirnstimulation (THS) dar. Die THS haben wir nicht etwa, wie häufig behauptet wird, Tierversuchen zu verdanken; sie wurde, Jahrzehnte bevor überhaupt die ersten Parkinson-Primatenmodelle «hergestellt» wurden, in neurochirurgischen Operationen an menschlichen Patienten entwickelt.[12] Die THS wird manchmal als «Hirnschrittmacher» bezeichnet, da sie ähnlich wie ein Herzschrittmacher funktioniert: Der Generator, welcher unter die Haut am Oberkörper eingesetzt wird, sendet elektrische Impulse an die Elektroden, die ins Gehirn implantiert werden. Die THS wird vor allem bei Patienten mit Tremor (Zittern) oder fortgeschrittenem Parkinson angewendet.[13]

Affenversuche führten dazu, dass in den 80er Jahren in Frankreich viele Menschen durch Bluttransfusionen mit HIV infiziert wurden

Tierversuchsfreie Pharmakologie und Toxikologie

Es gibt viel zuverlässigere, genauere und schnellere Methoden, um zu testen, wie ein bestimmter Stoff auf den Menschen wirkt. Durch die kombinierte Anwendung der verschiedensten tierversuchsfreien Forschungsmethoden, wie unter anderem Microdosing, Mikrochips und weitere In-vitro- und In-silico-Methoden, können für den Menschen sichere Ergebnisse erzielt werden.

Die Teratogenität eines Stoffes zum Beispiel kann dank dem Embryonale-Stammzellen-Test (EST) mit einer Genauigkeit von 78 % (der entsprechende Affenversuch hat eine Trefferquote von nur 50 %) vorausgesagt werden.[26] Die embryonalen Stammzellen, welche für diese Technik benötigt werden, stammen nicht etwa von Eiern, die im Körper einer Frau befruchtet wurden, sondern werden im Labor in einer Petrischale gezüchtet.[27]

Diverse Chemikalien können in vitro, an menschlichen Zellen im Labor, auf ihre Wirkung auf den Menschen überprüft werden.[28]

Besonders vielversprechend für das Testen und die Entwicklung von Medikamenten sind die modernen Biochips, die sogenannten Organ-on-a-chip oder Human-on-a-chip. Diese winzigen Systeme bestehen aus kleinen Kammern und Gängen und sind mit den verschiedenen menschlichen Zellen ausgekleidet. Eine Nährflüssigkeit versorgt die Zellen. **Dank des Biochips kann überprüft werden, welche Wirkung ein bestimmter Stoff auf die verschiedenen Organe hat und wie der Stoff verstoffwechselt wird.** Zudem kann überprüft werden, ob und welche giftigen Abbauprodukte entstehen. Mit dem Biochip können sogar menschliche Krankheiten nachgeahmt werden.

Die Ergebnisse, die durch Biochips gewonnen werden können, sind dank des Einsatzes menschlicher Zellen viel besser auf den Menschen übertragbar als Tierversuchsergebnisse. Die tierversuchsfreie Forschung ist um ein Vielfaches sicherer, zuverlässiger, schneller und günstiger als Tierversuche.[29]

Die Teratogenität eines Stoffes kann dank tierversuchsfreier Methoden zu 78 %, mit Affenversuchen bloss zu 50 % vorausgesagt werden

Zeit für ein Umdenken

Obwohl immer mehr Forscher erkennen, dass Tierversuche eine schlechte Forschung darstellen – die Mehrheit der Wissenschaftler setzt nach wie vor auf Tierversuche. Laut Prof. Paul Furlong gibt es dafür die folgenden vier Gründe:

1. Die Ressourcen, die für eine menschenorientierte Forschung nötig wären, sind nicht verfügbar oder zugänglich
2. Die benötigten Ausbildungsmöglichkeiten fehlen
3. Anreize, insbesondere finanzielle Mittel, fehlen
4. Die tierversuchsfreundliche Gesetzgebung steht der menschenorientierten Forschung im Weg[30]

Es ist höchste Zeit für ein Umdenken – nur wenn die Forschung endlich vom Tierversuch wegkommt und alle ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen in die tierversuchsfreie Forschung investiert, können künftig tatsächliche humanmedizinische Fortschritte erwartet werden.

- Marietta Haller, Biologiestudentin, wissenschaftliche Mitarbeiterin der AG *STG*

Zu den aktuell geplanten Affenversuchen an ETH und Universität Zürich lesen Sie auch den Artikel «Tierversuche in der Hirnforschung – Neue Affenversuche an Uni und ETH Zürich» unter:
www.agstg.ch/magazin/77-/albatros-43/421-neue-affenversuche-an-der-uni-und-der-eth-zuerich.html

Das Quellenverzeichnis finden Sie unter:
www.agstg.ch/quellen.html

123rf.com/Christian Mokri, Fotolia.com/il-fede, 123rf.com/Vladimir Nenov, Fotolia.com/Felix Abraham/Corgarashu, 123rf.com/Robert Byron/Anuwat Ratsamerat, Fotolia.com/Stephan Morrosch, 123rf.com/kasto

SALÜ KIDS UND TEENS

Es fuchst mich, ja macht mich manchmal sogar fuchsteufelswild, wenn ein ausgefuchster «Tierunfreund» schlecht über Füchse spricht. Meine sachlichen Gegenargumente sind dann leider meistens sprichwörtlich für die Füchse.
Ich frage mich oft, ob nun der Fuchs, der Dieb oder der Schlachter die Gans gestohlen hat.
Auch Meister Reineke wird oft als verlogener und hinterlistiger Fuchs dargestellt.
Aber stopp! Wer solche Sachen glaubt, hat noch nie einen Fuchs kennengelernt.
Ich wünsche dir viel Vergnügen beim Lesen.

Bellende Grüsse
Deine Mausi

Na, Meister Reineke, was Leckeres gefunden?

Genüsslich kuschelt sich der Fuchs in sein Fell

Füchse

Der Dieb von … Gummistiefeln

Der Rotfuchs (der auch bei uns lebt) ist eines der erfolgreichsten Säugetiere der Welt. Er ist ein sehr schönes Tier, weshalb er oft wegen seines Fells gejagt wird.

Der Fuchs hat eine lange spitze Schnauze und ganz spezielle Ohren, die wie Schalltrichter geformt sind. Mit diesen hört er etwa sechsmal besser als Menschen, und er kann sie einzeln auf fast alle Seiten drehen. Man sagt, dass er somit sogar das Trappeln einer Maus hören kann. Der Fuchs sieht sehr gut, insbesondere auch nachts. Bereits aus grosser Entfernung kann er recht gut riechen, was ihn oft vor den Menschen rettet.

Füchse bellen, jaulen und heulen ähnlich wie Hunde, tun dies aber viel seltener, um nicht aufzufallen. Der Fuchs wohnt eigentlich im Wald, oft aber auch auf Äckern und immer mehr in der Nähe von Städten – da er dort im Abfall viel Nahrung findet.

Der Alltag in einer Fuchsfamilie

Füchse sind gerne alleine. Nur wenn sie Junge aufziehen, leben sie zusammen. Ein Fuchswurf ist normalerweise vier bis sechs Welpen gross. In den ersten Wochen trinken die kleinen Füchslein viel Muttermilch und schlafen meistens. Die Welpen wachsen aber schnell und verlassen bald den Bau, um Erkundigungen zu machen. Sie spielen furchtbar gern und lernen dabei das, was ein grosser Fuchs können muss.

Sobald sie Zähne haben, knabbern sie an allem, was ihnen zwischen die Zähne kommt. Danach lernen sie dann bald das Jagen und welche Früchte und Beeren und was sie sonst noch essen dürfen. Füchse stehlen übrigens gerne Gummistiefel. Diese bringen sie ihren Welpen, weil die Kleinen es lieben, auf Gummi rumzukauen :-) Wenn sie dann erwachsen sind, ziehen die Füchse aus und suchen sich ein eigenes Revier. Gut, dass sie davor spielerisch alles Wichtige gelernt haben.

Fotos: 123rf.com/nialat, Veronika Petrova, 余 伦, Veronika Petrova, Eriks Zilbalodis, Angela Louwe, pictureguy66, Graham Taylor

Fuchs und Hund können auch Freunde sein

Die Mama pflegt ihre Welpen

Hallo. Wer bist denn du?

Geduldig wie eine Katze vor einem Mauseloch wartend

Der erste Ausflug aus dem trauten Heim

Ein Hund, der wie eine Katze jagt?

Der Fuchs ist ein Raubtier und gehört zur Familie der Hunde. Füchse unterscheiden sich von Hunden in verschiedenen Merkmalen. Typisch sind zum Beispiel das hierzulande meist rote Fuchsfell und der dicke, lange und buschige Fuchsschwanz. Füchse haben meist auch kürzere Beine und im Verhältnis dazu einen längeren Körper als Hunde.

Hingegen ihr Jagdverhalten ähnelt mehr dem einer Katze. Geduldig warten sie oft vor einem Mauseloch (Hilfe!), und wenn sich dann die Maus blicken lässt, springt der Fuchs fast senkrecht in die Luft und dann auf die Maus, um sie festzuhalten. Er spielt aber nicht wie die Katze mit der Maus, sondern tötet sie mit einem Biss und verspeist sie.

Füchse sind richtige Sportler. Sie können bis zu zwei Meter hoch und bis zu fünf Meter weit springen. Auch rennen sie bis zu 50 Kilometer pro Stunde schnell. Füchse werden in freier Wildbahn manchmal bis zu 15 Jahre alt.

Fuchs, du hast die Gans gestohlen?

Stimmt das alte Kinderlied «Fuchs, du hast die Gans gestohlen» wirklich? Dies kommt schon manchmal vor, aber in Wahrheit fressen Füchse am liebsten kleinere Tiere. Eine ausgewachsene Gans ist ihnen meistens zu gross. Wenn er sehr hungrig ist, wird der ansonsten recht scheue Fuchs zwar schon etwas frecher bzw. mutiger, aber dass die Gänse und Hühner auch dann geschützt sind, dafür müssen die Menschen sorgen. Füchse haben übrigens Angst vor den Menschen und greifen nur in äusserst seltenen extremen Notfällen einen Menschen an.

Die Jäger hingegen sehen im Fuchs einen Beutekonkurrenten. Deshalb machen sie Jagd auf Füchse, stellen Fuchsfallen auf und legen auch manchmal Giftköder aus. Diese sind aber sehr gefährlich – auch für Hunde. Schon mancher Hund ist gestorben, weil er einen solchen Köder gefressen hatte. Man weiss heute, dass die Jagd auf Füchse nicht viel bringt, da die Füchse dann einfach mehr Junge machen.

Füchse sind übrigens ein wichtiger Bestandteil der Natur, sie gehören zu den Gesundheitspolizisten des Waldes.

Wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen

Böse Zungen nennen den Fuchs listig, boshaft und egoistisch. Seltsamerweise – denn wenn Katzen so sind (Katzen sind auch diesbezüglich dem Fuchs sehr ähnlich), dann werden sie trotzdem als niedlich und kuschelig bezeichnet. Das ist doch nicht fair!

Füchse gelten unter anderem als sehr schlau, da sie sich gut anpassen können. Sie machen ihren Bau oft nicht selbst, sondern ziehen manchmal einfach in den Bau eines Dachses oder eines Hasen ein. Teilweise wohnen sie dann sogar gleichzeitig mit einem Dachs oder sogar einem Hasen im selben Bau – natürlich in einer «anderen Ecke» im Bau. Das klappt sogar sehr gut, und im Bau ist es friedlich. Ausserhalb des Baus gelten dann aber die Gesetze der Natur – der Hase muss dann aufpassen, dass er nicht gerade vor dem Bau ist, wenn der Fuchs auf Nahrungssuche geht.

SALÜ KIDS UND TEENS

Es gibt viele Menschen, die glauben, man müsse Medikamente, Kosmetik, Chemikalien, Putzmittel und viele weitere Sachen an Tieren ausprobieren.

Ausprobieren?

Viele der alltäglichen Produkte wurden zuerst an Tieren ausprobiert. Dies, weil die Forscher testen wollen, was ein Medikament, das für euch Menschen gedacht ist, bei einem Tier bewirkt. Oder sie wollen ausprobieren, wie giftig eine Chemikalie ist oder ob die neue Handcreme Hautausschlag verursacht.

Bei diesen Versuchen werden den Tieren schlimme Dinge angetan.

Diese Versuche nennt man Tierversuche.

Nachdenkliche Grüsse

Eure Mausi

Foto: fotolia/Ramona Smiers

Sie würde ihre beste Freundin niemals für Tierversuche hergeben!

Tierversuche

Lassen wir diesmal die betroffenen Tiere selbst erzählen

«Wir warten in Käfigen auf den Tod»

Es gibt einige unter uns sogenannten «Versuchstieren» (was für ein blöder Name!), die in Freiheit geboren wurden und in Laboren sterben müssen. Man fängt uns, steckt uns in Käfige, verfrachtet uns ins Flugzeug und fliegt uns in die Labore. Manche sterben schon während des Fluges am Stress. Die anderen müssen für schreckliche Tierversuche leiden und sterben.

Andere von uns wurden in Gefangenschaft geboren. Oft bereits mit einer angezüchteten schmerzhaften Krankheit, damit die Forscher einfacher mit uns ihre Neugier befriedigen können.

Unser Leidensweg ist lang. Wir werden in kleinen Plastik- oder Metallkäfigen gehalten. Wir bekommen zwar etwas Futter und Wasser, doch ansonsten praktisch überhaupt nichts. Wir sind meistens ganz alleine, können uns kaum bewegen, haben nichts zum Spielen und keine Unterschlupfmöglichkeiten.

Für die Forscher sind wir nur Dinge ohne Gefühle. Niemand liebt uns. Wir sind nur auf die Welt gekommen, um für eine herzlose, unnötige Forschung zu sterben. Wir durften nie erleben, wie warm sich die Sonne anfühlt, denn die düsteren Räume werden nur von Kunstlicht erhellt. Wir durften uns nie am Duft von Blumen erfreuen, erleben, wie sich Gras unter den Pfoten anfühlt, oder unbesorgt und fröhlich herumrennen und mit anderen spielen.

«Wir sind nicht gleich wie ihr»

Wir Tiere haben auch eine Seele. Wir können uns auch freuen oder Angst haben, etwas gerne tun oder lieber sein lassen oder jemanden lieben oder nicht mögen.

Foto: 123rf.com/Anatoli 1sekhmster

So glücklich sind leider nicht alle Tiere

Foto: 123rf.com/Rudmer Zwerver

Auch Tiere sind nur in Freiheit wirklich glücklich

Foto: fotolia/Heiko Kiera

«Hier oben bin ich hoffentlich vor den Menschen sicher»

Foto: 123rf.com/E. Spek

Was für schreckliche Menschen sind das, die diesen Meerschweinchen Schmerzen zufügen könnten?

Foto: photocase.de/Maike Coute

Er würde seinen besten Freund niemals für Tierversuche hergeben!

Aber trotzdem unterscheiden wir uns alle sehr voneinander, sind völlig verschieden.

Jede Tierart hat einen anderen Körper. Das muss ich dir ja nicht erzählen, schliesslich sehen wir alle ja ganz anders aus. Unsere Körper haben ganz andere Fähigkeiten als die jeder anderen Tierart oder die von euch Menschen. Auch funktionieren unsere Körper völlig unterschiedlich. Und so ist es auch mit unserem Innenleben und unseren Organen.

Aus diesen Gründen funktionieren Tierversuche nicht, auch wenn manche Leute, die keine Tierfreunde sind, dies behaupten. Es gibt z. B. viele Gifte, die für die eine Tierart (oder für euch Menschen) hoch giftig sind, hingegen für eine andere Tierart absolut harmlos. Genauso verhält es sich mit den Medikamenten. Bei manchen Arten haben sie vielleicht eine Wirkung, bei anderen hingegen verursachen sie grosse Nebenwirkungen oder sind sogar tödlich. Deshalb nutzen die Ergebnisse aus Tierversuchen absolut nichts und können nie eine Sicherheit für euch Menschen geben. Tierversuche sind also eine schlechte Forschung!

Es gibt aber auch gute Menschen, die eine Forschung ohne Tiere machen. Diese Forscher entdecken viele wichtige Dinge, die euch Menschen auch wirklich helfen.

«Gib uns Tieren eine Stimme»

Wir Tiere können nicht sprechen. Wir piepsen, miauen, zwitschern, bellen … jedoch in den Todeslaboren hört uns niemand. Schau bitte nicht einfach weg, sondern hilf uns. Jede und jeder kann uns Tieren helfen, damit wir endlich frei von Angst leben können!

Wie du den Tieren helfen kannst

- Informiere dich über Tierversuche und die Wünsche und Bedürfnisse von Tieren. Um gegen die Lügen oder das Unwissen der Tierversuchsbefürworter bestehen zu können, brauchst du gute Argumente
- Sprich mit deinen Freunden und Verwandten über das Leid der Versuchstiere
- Beteilige dich an Kampagnen und Protesten gegen Tierversuche. Du kannst zum Beispiel Unterschriften für Petitionen sammeln und auch Protestkarten verschicken. Aktionsmaterial findest du auf der Webseite der AG *STG*
- Frage deine Lehrerin/deinen Lehrer, ob sie/er nicht einmal das Thema Tierversuche in der Klasse besprechen würde.

  Oder noch besser: Deine Lehrerin/dein Lehrer engagiert für einen Tag eine Tierschutzlehrerin. Von dieser könnt ihr ganz viel über Tiere lernen. Die Internetadresse der Tierschutzlehrerinnen ist: **www.tierundwir.ch**

  Oder du machst selbst einen Vortrag in der Schule? Dabei würden wir dir selbstverständlich gerne helfen
- Sag deine Meinung mit Aufklebern gegen Tierversuche, die du überall, wo man darf, aufklebst. Welche tollen Aufkleber wir haben, siehst du auf der Webseite der AG *STG*

Viele Informationen über Tierversuche sowie weitere Möglichkeiten, wie du den Tieren helfen kannst, findest du unter: **www.agstg.ch/Kids-Teens.html**

Foto: www.aboutpixel.de/Markus Burck

Reinach/Bonaduz, 23. Januar 2015, Medienmitteilung der AG *STG* – Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner* – www.agstg.ch

Umstrittene Tierversuche «auf der Suche nach dem Jungbrunnen»

Forscher nähen Mäuse zusammen

Während die Parabiose, eine 150 Jahre alte Tierversuchstechnik, in vielen Ländern seit Jahrzehnten nicht mehr angewandt wird, erlebt diese Technik in den USA und Grossbritannien gerade ein Revival. Bei dieser Technik handelt es sich um sehr stark belastende Tierversuche, wobei zwei Tiere Seite an Seite so zusammengenäht werden, dass ihre Körper zusammenwachsen und ihre Blutkreisläufe zu einem gemeinsamen Blutkreislauf «verschmelzen». Die Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner*, kurz AG *STG*, fordert ein Verbot dieser besonders grausamen und nutzlosen Technik und verlangt, dass die Forscher auf zeitgemässe tierversuchsfreie Forschungsmethoden umsteigen.

Wie «Nature» in seiner neusten Ausgabe berichtet, werden zurzeit in mehreren Labors Parabiose-Experimente zwecks Altersforschung durchgeführt. Dazu nähen Forscher jeweils eine alte Maus an eine junge Maus und untersuchen danach, welche Auswirkungen dies auf die Tiere hat. Die Forscher behaupten, dass die alte Maus nach diesem Eingriff jeweils schöner, stärker, klüger und gesünder wurde. Sie berichten ferner, dass sie bereits damit begonnen haben, die Bestandteile des Blutes, welche für diese Veränderungen verantwortlich sein könnten, zu identifizieren, und nehmen an, dass ihre Forschungsergebnisse künftig dem Menschen nützen könnten.

Dass in der Altersforschung Parabiose-Experimente durchgeführt werden, ist keineswegs neu. Bereits seit Mitte der 50er Jahre werden in diesem Forschungsbereich Parabiose-Experimente durchgeführt. *«Dass Forscher noch immer – 65 Jahre nach dem Aufkommen der Parabiose-Altersforschung – auf diese Forschungsart setzen, ist erschreckend»*, sagt Marietta Haller, wissenschaftliche Mitarbeiterin der AG *STG*. *«Anhand moderner Chips, wie z.B. ‹organ-on-a-chip› oder ‹human-on-a-chip›, könnte man schnell und zuverlässig untersuchen, wie das Blut eines jungen Menschen auf die Zellen und Organe eines alten Menschen wirkt.»*

Herauszufinden, welche Kombination verschiedenster Blutbestandteile für den veränderten Gesundheitszustand zusammengenähter Tiere verantwortlich ist, ist schwierig, kosten- und zeitaufwendig. Dazu kommt, dass die Ergebnisse aus den Parabiose-Experimenten kaum auf den Menschen übertragbar sind. Auch wenn es Forschern gelingen sollte, «dank» Parabiose-Experimenten einen Blutbestandteil, welcher einen positiven Einfluss auf den Alterungsprozess einer Maus hat, zu identifizieren, müsste anschliessend ausführlich am Menschen überprüft werden, ob dieser Stoff die gleiche Wirkung auf den Menschen hat..

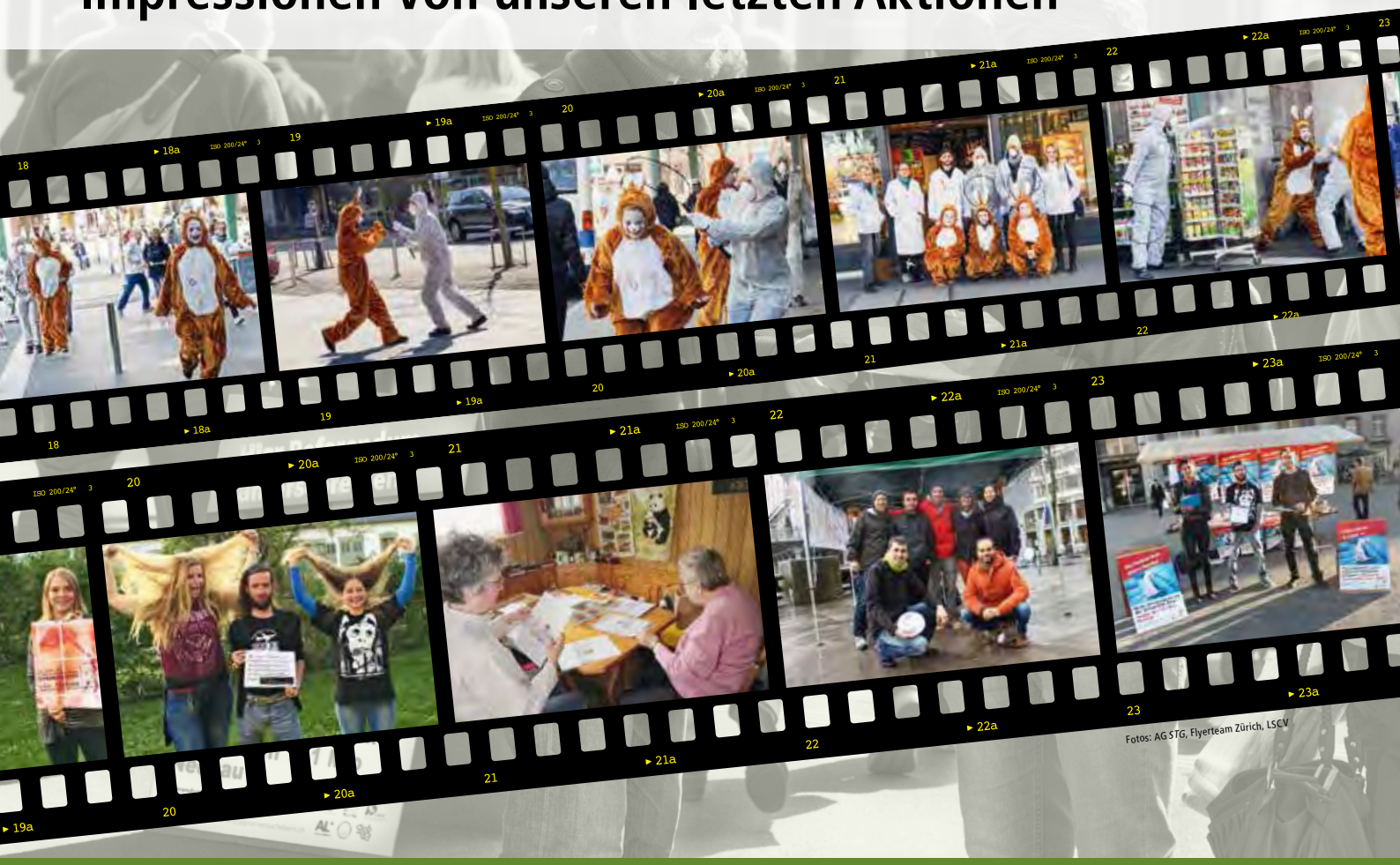
Die Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner*, kurz AG *STG*, fordert die Forschung auf, nur noch sichere, innovative und zukunftsgerichtete Forschungsmethoden anzuwenden. Um diese zu ermitteln, fordert die AG *STG* seit langem, dass eine konsequente Vergleichsuntersuchung von humanbiologischen Tests und Tierversuchen im Vergleich mit bekannten Daten aus der Humanmedizin durchgeführt wird.

Die tierversuchsfreie Forschung übertrifft die Tierversuchsforschung in Übertragbarkeit, Reproduzierbarkeit, Schnelligkeit, Aussagekraft, Wissenschaftlichkeit und ist zudem noch kostengünstiger.

Den Artikel aus dem «Nature» finden Sie unter:
www.nature.com/news/ageing-research-blood-to-blood-1.16762?WT.ec_id=NATURE-20150122

Foto: Fotolia/Vera Kuttelvaserova

Impressionen von unseren letzten Aktionen



Fotos: AG STG, Flyerteam Zürich, LSCV

Adressänderungen bitte melden!

Die Post verrechnet CHF 2.– pro gemeldete Adressänderung oder meldet den Verlagen die neuen Adressen gar nicht mehr.
Deshalb teilen Sie uns bei einem Adresswechsel bitte frühzeitig Ihre neue Anschrift mit. Geben Sie bitte immer Ihre alte und Ihre neue Adresse an. Senden Sie uns dazu am besten eine Adressänderungskarte der Post, eine E-Mail an office@agstg.ch oder rufen Sie uns unter der Telefonnummer 052 213 11 72 an. Somit ist gewährleistet, dass Sie das «Albatros» weiterhin pünktlich und regelmässig erhalten.

Einzahlungen am Postschalter

Kosten
Die Post hatte per 1.1.07 die Gebühren für Einzahlungen am Postschalter massiv erhöht. Für jede Einzahlung am Postschalter bezahlen wir somit zwischen CHF 1.50 und CHF 3.55 Spesen. Wenn Sie die Möglichkeit haben, benutzen Sie doch bitte einen anderen Weg für Ihre Einzahlung. Diese Gebühren fallen nicht an, wenn Sie uns Ihre Einzahlung per Zahlungsauftrag oder per Online-Banking überweisen.

Adresse in Druckschrift
Wir erhalten öfters Überweisungen, auf denen es manchmal sehr schwierig ist, Name und Adresse zu entziffern. Deshalb bitten wir Sie, uns Ihre Angaben in Druckschrift und gut lesbar zu schreiben. Damit ersparen Sie uns Arbeit und gewährleisten, dass wir das «Albatros» auch an die korrekte Adresse senden.

Übersetzer/-in Deutsch-Italienisch gesucht

Zur Verstärkung unseres «Albatros»-Teams suchen wir eine ehrenamtliche Übersetzerin/einen ehrenamtlichen Übersetzer. Das «Albatros» erscheint 4-mal im Jahr. Die Texte werden vom Deutschen ins Italienische übersetzt. Somit ist es von Vorteil, wenn Italienisch Ihre Muttersprache ist. Das jeweilige Pensum kann selbstverständlich selbst festgelegt werden. Die Texte werden per E-Mail zugestellt, und man hat 3 bis 4 Wochen Zeit für die Übersetzungen.

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei:
Andreas Item
andreas.item@agstg.ch
Telefon: 081 630 25 22

Franziskus spricht zu den Geschöpfen des Himmels

FÜR DIE ABSCHAFFUNG ALLER TIERVERSUCHE!

AGSTG · Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner*

www.agstg.ch